Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben

Band: - (1960)

Heft: 40

Artikel: Moderne USA-Siedlung Plittersdorf

Autor: Schlüter, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651138

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Moderne USA-Siedlung Plittersdorf

Amerikanisches bei Bonn

dk. Die moderne Siedlung in Plittersdorf, einem Stadtteil von Bad Godesberg bei Bonn, fällt schon durch ihre breiten Betonstraßen und die vielen parkenden Autos auf. Eine Siedlung, in der es keine Fußgänger zu geben scheint; nur auf den weiten Rasenflächen sieht man spielende Kinder. Die Erwachsenen steigen selbst dann in ihre großen Wagen, wenn sie nur in das nahe Einkaufszentrum wollen, das von allen Wohnhäusern in höchstens zehn Minuten zu erreichen ist. Diese Gewohnheiten lassen auf den amerikanischen Lebensstil schließen, der hier gelebt wird. Von den 460 Wohnungen, die es in der Siedlung gibt, sind fast 400 von Amerikanern bewohnt. Wir sind also in «Klein-Amerika», wie die Deutschen aus der Umgebung sagen.

Warum dieses amerikanische «Ghetto» mitten in Westdeutschland? Als vor zehn Jahren die riesige amerikanische Botschaft in Mehlem am Rhein gebaut wurde, brauche man Wohnungen für Hunderte von amerikanischen Familen. Die deutschen Wohnviertel waren damals noch weitgehend zerstört; der Wiederaufbau begann erst langsam. Es blieb daher nichts anderes übrig, als für die Angehörigen der US-Botschaft eine neue Siedlung zu bauen. So entstand «Klein-Amerika», wo die Amerikaner lange unter sich blieben. Das war unter den damaligen Verhältnissen sicher ganz angenehm und vorteilhaft. Heute würden manche Amerikaner lieber nicht in diesem Ghetto wohnen, wo sie wenig Gelegenheit haben, mit Deutschen zu verkehern, wo ihre Kinder kaum Deutsch lernen und wo sie beinahe nicht merken, daß sie in einem fremden Land sind.

In der amerikanischen Botschaft sind zurzeit 355 Amerikaner in den Schlüsselstellungen tätig, während die mehr oder weniger untergeordneten Arbeiten jetzt von 844 Deutschen und Angehörigen anderer Nationen erledigt werden. In der Plittersdorfer Siedlung sind die 60 Wohnungen, die nicht mehr für Amerikaner gebraucht werden, für die Mitarbeiter anderer diplomatischer Vertretungen freigegeben worden, so daß sich dort auf kleinem Raum ein internationales Leben abspielt, in dem sich die ganze Welt spiegelt. Man kann Frauen in bunten Sarongs und Kimonos in ein Auto schlüpfen oder schwarzhaarige Kinder mit dunklen Augen zwischen den Blonden spielen sehen. Bleibt ab und zu eine Wohunug übrig, so wird sie an Deutsche vermietet.

Internationale Nachbarschaft

«Zuerst, als ich hier wohnte, habe ich manchmal gedacht, ich sei nicht mehr in Deutschlande, sagt die Frau eines deutschen Journalisten, die hier mit ihrem Mann und ihrer Tochter in einer Dreizimmerwohnung lebt. Neben ihr wohnen Japaner, über ihr Pakistaner und unter ihr Australier. Sie alle verständigen sich in Englisch, genauer gesagt: in amerikanischem Englisch. Das ergibt sich schon aus der großen Ueberzahl der Amerikaner in den umliegenden Häusern; es ergibt sich aber auch daraus, daß vor allem die asiatischen Diplomatenfamilen sich sehr stark dem amerikanischen Lebensstil anpassen. Ihre eigene Art zu leben haben außer den Deutschen eigentlich nur die Franzosen und die Spanier, meint meine deutsche Gesprächspartnerin. Aber alle Nachbarn sind höflich und freundlich; das macht das Leben sehr angenehm. Streit um die gemeinsame Wasch-

küche, um die Lautstärke von Radio und Fernsehen oder ähnliche Dinge gibt es so gut wie nie. Niemand möchte unangenehm auffallen, weil das auf seine Herkunft und Nation zurückfallen würde. Für deutsche Verhältnisse sind die

Für deutsche Verhaltnisse sind die mit allem Komfort ausgestatteten Wohnungen sehr teuer, aber nicht unbedingt sehr angenehm. Sie alle haben ein riesiges Zimmer, den ellving-room», aus dem man nach hiesigen Begriffen zwei oder gar drei Räume machen könnte. In diesem Zimmer spielt sich das ganze Familienleben ab, und die Deutschen wundern sich über den Trubel und das Durcheinander, das nachmittags gegen 17 Uhr in den amerikanischen Familien herrscht, wenn der Daddy aus der Botschaft nach Hause kommt: die Kinder kommen von draußen herein, alle haben etwas zu erzählen, zu fragen, der Fernseh-

apparat ist angestellt, das Essen wird aufgetragen. Es bleibt auch für den Rest des Abends schwer, Ruhe zu finden, sich zurückzuziehen, zu konzentrieren; aber anscheinend stört das die Amerikaner nicht.

Deutsche leben anders.

Diesen Unterschied zwischen deutschem und amerikanischem Lebensstil sieht man der Siedlung auch äußerlich an: es fehlen alle Gartenzäune, alle durch Sträucher abgeschirmten Terrassen, auf denen die Familien sitzen könnten, ohne von den Nachbarn gesehen zu werden, Auch draußen spielt sich das Leben in aller Oeffentlichkeit ab. Jeder sieht jeden; man könnte aber auch sagen: Niemand schaut hin. Man läßt sich gegenseitig in Ruhe; das wird von den Deutschen als sehr angenehm empfunden.

Was die Deutschen überäus loben und bewundern, ist die Hilfsbereitschaft der Amerikaner, der sich allmählich auch die anderen Bewohner in dieser Siedlung angepaßt haben. Sie sind im wahren Sinne des Wortes «zuvorkommend», sie helfen nicht erst dann, wenn sie darum gebeten werden, sondern bieten ihre Hilfe stets von selbst an. Der deutsche Journalist läßt gerade seine Wohnung neu anstreichen; als die Maler mit Leitern und Farbtöpfen erschienen, kam sofort auch eine amerikanische Familie aus dem Nachbarhaus, die er kaum kennt, und bot ihm an, seinen Hund zu pflegen; andere ließen ihm sagen, er könne seine Tochter zum Essen schicken. Er erzählte mir von einer zweiten deutschen Familie, die amerikanische Nachbarn hat: als bei den Deutschen zuerst die Kinder und dann auch die Eltern krank wurden,

brauchte niemand ins Krankenhaus zu gehen, weil die Nachbarn die ganze Pflege übernahmen, mit großer Selbstverständlichkeit, Freundlichkeit und Zuverlässigkeit.

«Ein bißchen schwer ist es nur mit den Kindern», sagen die Deutschen. Daß die amerikanischen Kinder einfach alles tun und anstellen dürfen, ohne jemals ermahnt oder bestraft zu werden, ist eine Auffassung, die sie nicht teilen. Sogar den deutschen Kindern sind die amerikanischen Spielkameraden zu wild und ungebärdig, so daß sie sich etwas allein fühlen. Manchmal färbt natürlich der rauhe Ton auch auf sie ab. Doch so wenig die Amerikaner in ihrer Jugend auch erzogen werden: als Erwachsene sind sie, soweit man sie in Plittersdorf sieht, höfliche und liebenswürdige Leute. E. Schlütter.

